

Predigt von Pfarrer Erich Baldauf, Dornbirn St. Christoph

am Palmsonntag, 13. April 2014

Lesung: Phil 2,6-11 / Evangelium: Mt 21,1-11

Liebe Gläubige!

Der Palmsonntag ist geprägt vom Einzug Jesu in Jerusalem. Es ist kein vergangenes Fest nostalgischer Erinnerungen, sondern es geht uns heute an. Jesus zieht ein in unsere Stadt im Jahr 2014, nicht hoch zu Ross, sondern demütig auf einem Esel. Er zieht ein in ein Jahr, das unsere Kirche in Dornbirn verändert. Wir werden zu einem Seelsorgeraum, in der sich vieles verändern wird. Er zieht ein in eine Stadt, die sehr bunt, international ist. Es gibt Menschen aus allen Kontinenten. Es gibt viele Religionen und Konfessionen, viele, die auf der Suche nach Gott sind. Er zieht ein in diese Stadt, in der es Arme und Reiche gibt, in der viel Lebendigkeit und Lebenskraft vorhanden ist, in der aber auch Ungerechtigkeiten, Zerbrochenes, Daniederliegendes, Sterben zum Alltag gehören. Wir dürfen mit IHM rechnen.

Jesus reitet auf einem Esel ein. Es ist eine Zeichenhandlung und knüpft an den Propheten Sacharja an. Es handelt sich um das endzeitliche Laubhüttenfest. Der Tempel soll ein Gebetshaus für alle Völker werden. Gott ist nicht der Besitz eines Volkes. Auch wir haben Gott nicht als Besitz, sondern Gott ruft uns, ihn mit allen Menschen zu suchen und zu verehren. Das endzeitliche Laubhüttenfest ist jenes Fest, an dem Gott zu kämpfen beginnt: an dem Schwerter zu Pflugscharen werden, bei dem nicht das Gegeneinander bis hin zum Töten des anderen steht, sondern darauf geachtet wird, dass alle zu leben haben, es ist das Ringen um Frieden und Gerechtigkeit. Ich greife dazu die Bilder unseres Papstes aus dem Schreiben „Evangelii gaudium“ auf: „Ich wünsche eine arme Kirche für die Armen“, oder: „Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschlossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“

Jesus geht auf die Straße. Es ist für ihn kein bequemer, sicherer Weg. Vielleicht spüren wir die Herausforderung an die Kirche heute, an unsere Pfarrgemeinde, auch die Herausforderung an jede und jeden von uns, und an mich?

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.